

Walfängerschiffe in die Davis-Straße ein, was dazu führte, daß Dänemark 1721 in Godthaab eine Kolonie errichtete und nun begann, seine Hoheitsrechte auf die ganze Insel auszudehnen. Um die Eskimo vor den Gefahren allzu schneller Strukturveränderungen zu bewahren, schloß die dänische Regierung Grönland von der Außenwelt ab. Sie richtete Schulen und Krankenhäuser ein, behielt den Handel fest in der Hand und übte eine scharfe Kontrolle über Besucher aus dem Ausland aus. Dank dieser sorgfältigen Verwaltung nahm die Bevölkerung langsam von 8000 Einwohnern im Jahre 1840 auf gegenwärtig 50000 Grönländer und 7000 Dänen zu.

Der 2. Weltkrieg brachte Grönland umwälzende Veränderungen: die Verbindung zu Dänemark wurde unterbrochen, und die Vereinigten Staaten von Amerika errichteten Verteidigungsstützpunkte auf der Insel. Danach gab es für Grönland kein Zurück in sein behütetes Dasein. Zur gleichen Zeit erwärmte sich die Davis-Straße, was zum Rückzug der Robben führte, deren Fang den Haupterwerbszweig der Eskimo dargestellt hatte. Stattdessen tauchten nun große Kabeljauzüge vor der Küste auf. In den Nachkriegsjahren entwickelte sich die Fischerei in Grönland zu einem bedeutenden Industriezweig, der sich im wesentlichen auf den Dorsch und Krabbenfang stützt. Die Bevölkerung wurde städtisch und lebt heute zu über 80 Prozent in Kleinstädten. Dieser Trend wurde von der Regierung gefördert und hat die Schaffung besserer Einrichtungen im Unterrichts-, Gesundheits- und dem übrigen Sozialwesen erheblich vereinfacht. Im Zuge dieser industriellen und sozialen Entwicklung nahm die dänische Einwanderung nach Grönland zu, das 1953 verfassungsmäßig zur Provinz des Königreichs Dänemark erklärt wurde. In wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht geriet die Insel vollkommen in den Strom des 20. Jahrhunderts mit all seinen Möglichkeiten und Problemen. Seit 100 Jahren gibt es auf Grönland kaum noch Analphabeten, eine solide Basis für kulturelle Betätigung ist somit vorhanden. Im politischen Bereich streben die Grönländer immer stärker die Selbstverwaltung und weniger Abhängigkeit von Dänemark an.

Nordalaska

Alaskas arktische Küste wird von einer flachen Tiefebene gebildet, in der Eskimo leben, die mit den kanadischen Eskimogruppen nah

verwandt sind. Viele Eskimo, die heute im Mackenzieflußdelta leben, sind im letzten Jahrhundert aus Alaska zugewandert. Die Gebirgskette zwischen der Küstenebene und dem restlichen Alaska wird von den Nunamiüt bewohnt, einer kleinen Gruppe von Inlandeskimo, denen die Karibuherden Nahrung und Kleidung liefern.

Im Westen und Südwesten besteht Alaska aus einer Reihe von nach Sibirien weisenden Inseln und Halbinseln, zu denen die halbkreisförmige Inselgruppe der Aleuten mit ihren vielen tätigen Vulkanen gehört. Diese Küstenstreifen und die Flußtäler der Yukon, Koyukuk und Kuskokwim werden ebenfalls von Eskimo bewohnt. Nördlich des Norton-Sunds hat der von jeher betriebene Walfang ihre Lebensform geprägt, was auch für die Eskimo an der arktischen Küste gilt. Sie sprechen die gleiche Sprache wie die Eskimo in Kanada und Grönland, nämlich Inupik. Südlich des Norton-Sunds wird dagegen Yupik gesprochen, das zwar zur gleichen Sprachfamilie gehört, aber aus sehr verschiedenen Dialekten besteht und auch die Mundarten der sibirischen Eskimo umfaßt. Es gibt noch eine Reihe anderer kultureller Unterschiede – beispielsweise kommt dem Fischfang in Südwestalaska viel größere wirtschaftliche Bedeutung zu, insbesondere dem Lachs, der die großen Flüsse hinaufsteigt.

Die Aleuten auf den gleichnamigen Inseln sind ebenfalls Eskimo, aber ihre Sprache unterscheidet sich derart vom Inupik und Yupik, daß man sie lange Zeit hindurch für eine besondere Sprache hielt. Als Bewohner von Inseln im eisfreien Meer haben sich die Aleuten zu ausgezeichneten Seeleuten entwickelt, die von der Jagd auf Meeressäugtiere und vom Fischfang leben.

Während die Eskimokultur in anderen Gegenden auffallend gleichförmig ist, weist sie im Umkreis des Bering-Meers vielfache Unterschiede auf, was zu der Annahme geführt hat, daß die tiefen Wurzeln dieser Kultur hier zu finden seien. Archäologische Ausgrabungen haben zahlreiche Eskimostätten im westlichen Alaska freigelegt, die darauf hinweisen, daß ein Volk asiatischer Herkunft auf einer der beiden Seiten der Beringstraße oder in „Beringia“, das zwischen beiden Kontinenten lag und durch den Anstieg des Wasserspiegels während der großen Eisschmelze überflutet wurde, die erste Eskimokultur geformt hat. Dieses Volk hatte also Gelegenheit, sich allmählich den Bedingungen

Abb. 16: Im heutigen Eskimoleben bildet der Motorschlitten eine wesentliche Rolle (National Film Board of Canada).



Abb. 17: Hundeschlitten-Rennen, im Hintergrund eine moderne Eskimo-Siedlung (National Film Board of Canada).



in der Arktis anzupassen und die natürlichen Hilfsmittel des Nordens zu nutzen.

Die Eskimo sind nicht das einzige bodenständige Volk Alaskas. In den borealen Wäldern leben verschiedene Stämme der Athapasken-Indianer, die auch jenseits der Grenze in Kanada anzutreffen sind. Die Südostküste Alaskas ist die Heimat der Tlingit, Haida und Tsimshian, die zur Gruppe der Indianer von der Pazifikküste gehören, jedoch nicht in dieser Ausdehnung berücksichtigt wurden, weil sie zu weit im Süden leben.

Mitte des 18. Jahrhunderts kamen die Russen nach Alaska, angezogen von dessen Reichtum an Pelztieren, insbesondere Seeottern. Dort fanden sie eine blühende Bevölkerung vor, die schätzungsweise aus 20 000 Aleuten und weiteren 50 000 im Südwesten Alaskas bestand, der weitaus größten Eskimoansiedlung zu jener

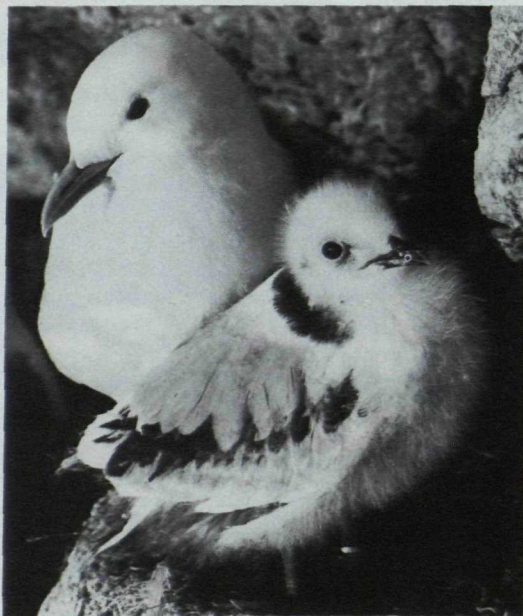


Abb. 18: Die Dreizehnmöve (*Rissa tridactyla*) ist auf Spitzbergen zahlreich anzutreffen. Sie zählt zu den hocharktischen Vogelarten und ist ein ausgeprägter Koloniebrüter. (Foto: H. LAMPERT, Wien)

Zeit. Als die USA 1867 Alaska kauften, hatten sich diese Zahlen durch das Zusammenwirken von Ausbeutung, Krankheiten und Demoralisierung ganz erheblich verringert.

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten die Amerikaner eine rege Walfangtätigkeit in der Bering-Straße: 1852 zählte die Walfangflotte 278 Schiffe. Bald durchfuhren sie die Bering-Straße, um an der Eismeerküste zu fischen, wiederum mit verhängnisvollen Folgen für die Eskimo. Um die gleiche Zeit wurden an der Bristol-Bucht in Südwestalaska die ersten Fischereiunternehmen gegründet.

Anfang des 20. Jahrhunderts lösten Goldfunde in den Inlandstätern und am Strand von Nome den Zustrom von Goldgräbern aus dem Süden aus. Mittlerweile hatte die Regierung bereits erste Schritte unternommen, um die einheimische Bevölkerung mit Schulen und Krankenhäusern zu versorgen und sie einigermaßen gegen Ausbeutung zu schützen, doch gelang es erst nach Ende des Ersten Weltkriegs, ihren Niedergang aufzuhalten.

Wie in anderen Polargebieten brachte der 2. Weltkrieg auch in Alaska ungeheure Veränderungen. Jetzt verlagerte sich der Schwerpunkt des Interesses von erneuerungsfähigen Naturschätzen auf die nichterneuerbaren Rohstoffquellen, bei deren Ausbeutung die Einwanderer aus dem Süden weder in direkten Wettbewerb mit der Urbevölkerung treten noch auf ihre Hilfe angewiesen sind. Allerdings bestehen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen noch Interessenkonflikte hinsichtlich der Landnutzung und Umweltverschmutzung. Gleichzeitig entwickeln die Ureinwohner jetzt politisches Bewußtsein und damit die Fähigkeit, einen zunehmenden Einfluß auf Alaskas Regierung auszuüben, eine bedeutendere Rolle bei der Erschließung des Staates zu spielen und auch in stärkerem Maße die Vorteile zu genießen, die sich aus dem natürlichen Reichtum ihrer Heimat ergeben. Auch zahlenmäßig wächst die einheimische Bevölkerung wieder: heute leben rund 30 000 Eskimo, 8 000 Aleuten und 8 000 Athapasken in Alaska.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen aus dem \(des\) Naturhistorischen Museum\(s\)](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [NF_015](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Nordalaska. 14-16](#)